

Htrfl.=US. ist ein näheres Verwandtschaftsverhältnis mit *trajanus* deutlich erkennbar. Noch mehr wurde ich zu dieser Annahme geführt, als bei einem *rubella*=♀ sich, allerdings nur sehr schwach, einige grünliche Streifen, wie bei *trajanus*, auf dem analen Teile der Htrfl.OS. bemerkbar machten; ich schlug für diese Ab. die Benennung **rubella mixta** vor, doch möchte ich vorläufig noch warten, bis vielleicht noch Stücke gefunden werden, die diese blaßgrünen Streifen deutlicher zeigen. Bei *pericles* Bates subsp. *rubella* Michael geht der, die Zelle ausfüllende dunkelrote Basalfleck der Vfl.OS. in einzelnen, den Adern entlang gehenden Zacken über die Zelle hinaus und tritt in die tief blaue Oberseitenfärbung hinein. Gewöhnlich ist die am hinteren Medianast entlang gehende Spitze am längsten. Im übrigen ist die transzellulare rote Zackenbildung fast bei jedem Stück etwas anders geformt. Sonst ist oberseits Ähnlichkeit mit der *phalcidon* ab. *viola* Faßl vorhanden, nur daß der schmale Basalfleck bei *rubella* dunkelrot statt gelb gefärbt ist und dieser gelbe Fleck bei *viola* Faßl meist nur auf die Vfl.=Zelle beschränkt bleibt. Der dunkelblaue Htrfl.=Fleck ist bedeutend kleiner als bei *viola* und bei manchen Stücken, besonders bei den ♀♀ ganz verschwunden. Wie schon erwähnt sind die blaßgelben Subapicalflecke groß und scharf hervortretend, bei den ♀♀ sind dieselben meist zu einer 4 fleckigen Binde vereinigt. Auf der Unterseite wird die Zugehörigkeit zu *pericles* deutlich durch die eigenartige, nur den *phalcidon*= und *pericles*=Ab. eigentümliche Schneckenzeichnung, sowie durch die komplette rote Vfl.=Binde bewiesen. Die Htrfl.US. hat wie die von *trajanus* und *aurantiaca* einen hellockerfarbigen oder gelben Grundton und ist der von *amydon* sehr ähnlich. Doch ist bei den *Amydon*formen die Schneckenzeichnung konstant etwas anders. Auch haben die *amydon*=Ab. auf den Vorderflügeln niemals grüne oder blaue Färbung aufzuweisen. An den Grenzen des Verbreitungsgebiets der *Amydon*rassen mögen vielleicht Formen vorkommen, die diese beiden sich ziemlich ähnlichen *Agrias*arten miteinander verbinden.

!Schluß folgt.

Weiteres zu „Kotfresserei oder mehr?“

Von Antonio Maller, Hansa-Humboldt (Brasilien).

In Fortsetzung jener Mitteilung (E. Z. 44, Nr. 5) bin ich in der Lage, über eine weitere Beobachtung zu berichten. Diesmal war es eine große Hesperide (*Thymele fulminans*), die sich mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen auf meine Hand niederlassen wollte. Ich hatte mir vor meinem Aufbruch zur Jagd die Hände mit Kreolinseife gewaschen, und die selbst für eine menschliche Nase noch deutlich wahrnehmbaren Geruchspuren waren es offenbar, die das Insekt mit unwiderstehlicher Gewalt anzogen. Der Um-

stand, daß ich mich des Netzes gegen einige Nymphaliden bediente, hinderte den Dickkopf nicht, mich fortgesetzt zu umkreisen, und sobald ich mich still verhielt, nahm er Platz auf meiner Hand. Gut, er sollte seinen „Willen“ haben. Und ich meine Beobachtung — und den Falter obendrein. Ich begab mich in den Schatten, hielt die rechte Hand samt daraufsitzenen Falter tief ins Netz und verschloß mit Kopf und Schultern die Oeffnung. Mit der Linken zog ich von Zeit zu Zeit die Uhr — und beobachtete 40 Minuten lang. Das Ergebnis war folgendes: Der Dickkopf schied innerhalb dieser Zeit mindestens 300 sichtbare Tröpflein aus (drei nach der Uhr vorgenommene Stichproben ergaben die Zahlen 8 - 7 - 10 pro Minute) und zog jedes einzelne in den nächsten Sekunden wieder ein. Nur wenige Male steckte er den Rüssel in den After selbst, um erst dann meine Haut zu besaugen. Nach jedem Saugakt rüchte das Tier um einige mm weiter, bestocherte prüfend die Haut und ließ an der untersuchten Stelle das nächste Tröpflein fallen. Sicher handelte es sich um ein frisch geschlüpftes Exemplar, denn der Bauchinhalt hatte nichts Kotähnliches an sich, war vielmehr fast durchsichtig. Es ist anzunehmen, daß der Unersättliche die Schlemmerei noch viel länger fortgesetzt hätte, denn die dritte Stichprobe bezog sich auf die letzte Minute, zeigte also höchstens eine Steigerung der Sauglust an. Aber trotz aller Hingabe an mein interessantes Beobachtungswerk gewann schließlich doch eine andere Beobachtung die Oberhand. Nämlich die, daß sich um mich ein Moskitenschwarm angesammelt hatte, dem ich auf die Dauer nicht standzuhalten vermochte. Ich tötete also den Falter, ein paar Mücken dazu und trat wieder in die Sonne.

Nach den geschilderten Beobachtungen an zwei gattungsverschiedenen Hesperiden drängen sich mir folgende Vermutungen auf: Wahrscheinlich huldigen alle oder doch viele Vertreter der Familie demselben „Laster“. Das Aufsaugen des eigenen Bauchinhaltes, gleichviel ob dieser bereits als Kot anzusprechen ist oder nicht, erfolgt nicht als Selbstzweck. Der Saft wird ausgesondert, um feine Duft- und Nahrungsstäubchen zu lösen und in flüssigem Zustand der Saugwirkung zugänglich zu machen. Was keineswegs widerlegt wird durch die allbekannte Tatsache, daß diese Gesellen sich anscheinend am übelriechendsten Unrat am liebsten gütlich tun, wenn — ja wenn sie nicht gerade auf süßduftenden Blüten sitzen, als geflügelte Fragezeichen der Natur.

Zusatz der Red. Bezgl. der uns „pervers“ erscheinenden Liebhaberei an — für uns! — ekelhaften Stoffen sei auch auf die heimischen Schillerfalter (*Apatúra*) hingewiesen. — Bezgl. der „Kotfresserei“, für die unsere deutschen Leser weitere Beispiele gegeben haben, ist Herrn Maller's Anschauung sicher die richtige. Ein Analogon dazu bilden die mit ihren „Exkrementen“ ihre hohen Bauten ausführenden Termiten (Isoptera). Dieser „Baukot“ ist aber, wie Escherich in seinem Termitenbuch sagt, nicht mit dem sonstigen Kot anderer Tiere auf eine Stufe zu stellen!

Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930/31

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Maller Antonio

Artikel/Article: [Weiteres zu "Kotfresserei oder mehr?" 277-278](#)